Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 48

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 48 — 1917 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 1. Dezember

Die eidgenössische Münzverwaltung wird im nächsten Jahr zwei Millionen messingene Zehnrappenstücke, drei Millionen dito Fünfrappenstücke, sowie eine Million Zweirappenstücke und drei Millionen Einrappenstücke aus Kupfer herstellen. —

Für den Versand von Lebensmittelpaketen an Schweizer im Auslande sind neue Bestimmungen herausgekommen, die u. a. verfügen, daß bis zum 15. Dezember 1917 neue, ausgefertigte Nationalitätsausweise beizubringen sind. Aufträge an Schweizer im Auslande können ab 1. Januar 1918 nur noch ausgeführt werden, wenn der geforderte neue Nationalitätsausweis erbracht worden ist.

Der Bundesrat hat Herrn Dr. von Claparède, dem gewesenen schweizerischen Minister in Berlin, eine Pension von 10,000 Fr. bewilligt. —

Die Milchsiedereien sind angewiesen worden, aus der Sommerproduktion größere Vorräte an Kondensmilch anzulegen, um nötigenfalls auch diese für die Inlandsversorgung heranziehen zu können. —

Wie das Volkswirtschaftsdepartement mitteilt, wird seit einiger Zeit aus Mais Oel hergestellt. Bis jetzt sind aus ihm gegen 10,000 Kilo Fett und 105,800 Kilo Futterkuchen gewonnen worden. —

Um einer mißbräuchlichen Verwendung der Brotkarten zu Mehl- und Biskuitankäufen vorzubeugen, hatte der Bundesrat den Verkauf von Mehl, Biskuit und Zwieback für die Zeit vom 25. November bis 1. Dezember verboten. —

Die Tagesbrotration für das Militär ist von 500 Gramm auf 400 Gramm herabgesetzt worden. —

Mit dem 20. Dezember nächsthin tritt eine wesentlich verschärfte Grenzkontrolle für die Ausländer in Kraft. Zu diesem Zwecke ist dem eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement eine Zentralstelle für Fremdenpolizei angegliedert worden. —

Das schweizerische Militärdepartement hat die eidgenössische Konstruktionswerkstätte in Thun mit der Durchführung einer Bestandesaufnahme über das im Inland vorhandene Nußbaumholz beauftragt. Sofern das gefällte Holz zur Fabrikation von Gewehrschäften für den einheimischen Bedarf nicht genügt, so kann die Requisition auch auf stehende Nußbäume ausgedehnt werden. —

Der Bundesrat hat das Politische Departement ermächtigt, die Bewilligung zur Einbürgerung in der Schweiz grundsätzlich denjenigen Refraktären zu verweigern, welche nach dem Beginn des Krieges in die Schweiz gekommen sind und hier vorher niemals ihren Wohnsitz hatten. —

Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement hat den Höchstpreis für Kartoffeln von 16 Fr. auf 18 Fr. erhöht. —

Die italienische Grenzsperre wird zurzeit so strenge durchgeführt, daß keine Güter nach Italien angenommen werden können und nach Italien beladene Wagen wieder entladen werden müssen. In Italien sollen zurzeit zirka 400 schweizerische Güterwagen rollen. —

Ein Mitglied des schweizerischen Nationalrates macht zuhanden der Presse den Vorschlag einer großen Friedensaktion in der Schweiz. Er sagt u. a.: Wir Schweizer dürfen nicht mehr länger in stummer Resignation stehen und zuschauen. Der drohende Zerfall Europas wird uns ebenso treffen wie die andern, und uns vielleicht mehr, weil wir mitten im Trubel stehen. Im Angesichte seiner eigenen Todesgefahr sollte das gesamte Schweizervolk mit einer mächtigen Friedensaktion vor Europa treten. Die Blätter, die stark im Auslande gelesen werden, müssen Tag um Tag ausführliche Friedensartikel bringen, die in einer beschleunigten Zusammenkunft des schweizerischen Pressevereins festgesetzt werden sollten, damit nicht die einen Hüscht ziehen und die andern Hott. Sodann heraus mit den großen Volksversammlungen zu Stadt und zu Land, am selben Tag und zur selben Stunde! Auch in der Bundesversammlung sollte in der nächsten Session eine mächtige Friedenskundgebung veranstaltet werden, die den Bundesrat einladet, mit einem Friedensmanifest unverzüglich an die kriegführenden Mächte zu gelangen, um sie zu einem Waffenstillstand zu bewegen. —

Die sehr ungünstigen Aussichten für die Weizeneinfuhr veranlaßten den Bundesrat, durch Vermittlung der S. S. S. bei der französischen Regierung das Gesuch um erhöhte Reiseinfuhr zu stellen, da Reismehl zur Streckung des Weizenmehls sich sehr gut eignen soll. Der Entscheid Frankreichs steht noch aus. —

Für seine internierten Kriegsgefangenen in der Schweiz zahlt Deutschland monatlich gegen 2 Millionen Mark an die schweizerischen Hoteliers. —

Neuesten Gerüchten zufolge wird der Eisenbahnverkehr wegen Kohlenmangel demnächst an den Sonntagen eingestellt werden müssen. —

Herr Dr. Dürrenmatt aus Herzogenbuchsee hat im bernischen Großen Rat die Motion betreffend die Einführung einer Luxussteuer eingebracht, die folgenden Wortlaut hat: „Der Regierungsrat wird eingeladen, Bericht und Antrag darüber vorzulegen, ob nicht vor jeder Mehrbesteuerung unentbehrlicher Gebrauchs- und Lebensmittel, wie Salz, eine Steuer auf Vergnügungsanlässe, wie Theater, Konzerte, Kinovorstellungen und dergleichen einzuführen sei.“ Die sehr zeitgemäße Motion wurde nicht etwa, wie man das allgemein hätte erwarten können, von allen Parteien freudig begrüßt, sondern von den Sozialdemokraten, wie die Blätter melden, bekämpft. Sie wurde aber dann doch, gegen die Stimmen der letztern, erheblich erklärt. —

Mit Recht empören sich die bernischen Zeitungen über einen Bauer, der am Thuner Markt eine gekaufte Kuh in der Nähe menschlicher Wohnungen statt in ein Gefäß, um die Milch jemanden zugute kommen zu lassen, auf die Straße molk. — Dieser Mann sollte von Amtes wegen gebüßt und sein Name in den Zeitungen bekannt gemacht werden. —

Biel hat den Leuchtgaspreis von 23 Rappen auf 30 Rappen erhöhen müssen. Der gegenwärtige Erstellungspreis des Gases stellt sich auf 37,8 Rappen. —

Infolge eines schadhaften Ofens brannte in der Neßleren bei Guggisberg das Bauernhaus des Johann Zbinden vollständig nieder. Nur die Viehware konnte mit knapper Not gerettet werden. Das gesamte Mobiliar und große Vorräte gingen in den Flammen zugrunde.

In der Nähe von Clairbié bei Soubey, wo Truppen Uebungen abhielten und einen Uebergang über den Doubs erstellten, fiel der Soldat Albert Nicolet vom Bataillon 21 ins Wasser und ertrank. —

Trotzdem die Berner Oberlandbahnen vom Kriege hart betroffen worden sind, gewähren sie ihren Angestellten doch Teuerungszulagen im Ausmaße von 150 bis 250 Fr. und 25 Fr. für jedes Kind. Im weitern wurden die im ersten und zweiten Kriegsjahr zurückbehaltenen Gehaltszulagen ausbezahlt. —

In Pruntrut sind zwei junge Soldaten der schweizerischen Heerespolizei, Léon Bersier und Frédéric Chautemps,

die seit letzten Sommer in Bonfol stationiert waren, wegen Spionage zugunsten Frankreichs verhaftet worden. Der Fall soll mit der großen Spionageaffäre am Niesenweg in Bern im Zusammenhang stehen. —

Herr Fürsprecher Lambelet, der Beauftragte der französischen Botschaft, hat letzten Samstag in Pruntrut die Frage der infolge des Bombardements vom 24. April 1917 auszurichtenden Entschädigungen erledigt. Die Entschädigungssumme soll sich auf 102,000 Fr. belaufen und schließt den Sachschaden und die Ersetzung des tord moral in sich. —

Das schweizerische Militärdepartement hat neuerdings einige Mühlen des Kantons Bern wegen Herstellung von zu weißem Mehl mit Bußen von 120 Fr. bis 700 Fr. bestrafen müssen. —

In Langnau starb nach langer schwerer Krankheit im Alter von nahezu 64 Jahren der Seniorchef der Käseexportfirma G. & H. Probst, ein in weiten Kreisen bekannter Kaufmann. —

Als Nachfolger für Herrn Regierungsrat Locher wird in den Blättern allgemein Propaganda für Herrn Nationalrat Choquard in Pruntrut gemacht. —

Unterhalb Frauenkappelen wurde die Leiche eines neugebornen Knaben aus der Aare gezogen. Da die Verwesung schon ziemlich vorgeschritten war, konnte nicht festgestellt werden, ob es sich um einen Kindsmord handelt. —

Der Stand der Arbeiten an der Solothurn-Niederbipp-Bahn erlaubt deren Eröffnung zu Anfang des nächsten Jahres. Zur Konsolidierung der Finanzierung des Unternehmens muß demnächst ein neues Anleihen von 300,000 Fr. aufgenommen werden, das die Amtsersparniskasse Wangen beschaffen soll und für das die Subventionsgemeinden die Garantie übernehmen müssen. —

In Biel fanden letzte Woche Leute, die in der Schützengasse wohnen, den Uhrenarbeiter M. N. schwer verletzt in seiner Wohnung liegend. Er war, wie er mühsam herausbringen konnte, von vier Strolchen überfallen worden. Zwei der Gauner konnten verhaftet werden, die andern sind flüchtig. Der Verletzte wurde dem Spital übergeben. —

In Laupen wurde eine Sektion der bernischen Festbesoldeten gegründet und zu ihrem Präsidenten Herr Amtsschreiber Stooß ernannt. —

Der bernische Große Rat wählte zu Vertretern des bernischen Standes im schweizerischen Ständerat die Herren Adolf Steiger mit 138 und G. Kunz mit 114 Stimmen. — In das bernische Verwaltungsgericht hat der Rat die bisherigen gewählt, nämlich die Herren: A. Schorer, Bern (Präsident), Nationalrat Bühlmann, Großhöchstetten (Vizepräsident), Dr. Boinay, Pruntrut, von Büren, Bern, Charmillot, St. Immer, Hadorn, Spiez, Dr. Kistler, Biel, Mauerhofer, Burgdorf, Scheidegger, Bern (Mitglieder), Gürtler, Delsberg, Hochuli, Lyß, Mühlemann, Meiringen, Stettler, Bern, Ryser, Biel (Ersatzmänner). —

Der bernische Lehrerverein verlangt pro 1918 eine staatliche Teuerungszulage von 600 Fr. für die Verheirateten und 400 Fr. für die Ledigen. —

Unter dem Titel Metallwarenfabrik Kehrsatz A.-G. hat sich in Kehrsatz bei Bern eine Fabrik gegründet, welche die Bearbeitung von Metallwaren aller Art bezweckt. Das Aktienkapital beträgt 150,000 Franken. Als einziges Verwaltungsratsmitglied zeichnet Herr Georg Geiger aus Württemberg. Geschäftslokal ist die Fabrik Waldhof bei Kehrsatz. —

† Jakob Eichenberger,

gew. Mitinhaber der Firma Eichenberger & Niederer in der Länggasse.

Mitten aus seinem anscheinend blühenden und rüstigen Leben hat der Tod Herrn Eichenberger herausgerissen; ein Herzschlag hat ihn im Schlafe überrascht. Am 21. Januar 1856 im alten heimeligen Städtchen Burgdorf geboren und herangewachsen, besuchte er die dortige Primarschule und trat nach Absolvierung derselben bei einem Mechaniker in die Lehre. Mit dem Lehrbrief in der Tasche griff er zum Wanderstecken, um die Welt zu sehen und das Erlernte zu erweitern und zu vervollständigen. Und die Geschicke trieben ihn weitherum. In mancher Schweizerstadt fand er Arbeit und Verdienst und lernte so die Heimat kennen; auch ihre Grenzen überschritt er, um die Arbeitsmethoden des industriereichen Deutschlands kennen zu lernen. Nach Bern zurückgekehrt, trat er in die Heizungsfabrik Ostermundigen ein und brachte es infolge seiner Geschicklichkeit und großen Zuverläßigkeit bis zum Chefmonteur. Als solcher wurde er u. a. von der Fabrikleitung mit Aufträgen bis nach Rom hinunter betraut, die er zur vollen

† Jakob Eichenberger.

Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausführte. Vor einigen Jahren gründete er zusammen mit Herrn Niederer ein eigenes Geschäft, das rasch zu Blüte und Ansehen gelangte. Bereits hatte er damit gerechnet, sich demnächst von der Arbeit zurückziehen und einige Jahre der Ruhe pflegen zu können, doch hat ihm nun der Tod mit rauhen Händen seine Pläne zerrissen. —

Unter großer Teilnahme seitens der akademischen Bürger, der Behörden und eines weitern Publikums fand am Samstag, den 24. November abhin, in der Aula der Hochschule die diesjährige öffentliche Gründungsfeier der Universität Bern statt, die 83. seit ihrem Bestehen. —

Eine große Bauerntagung fand letzten Samstag im großen Bierhübelisaal statt, nämlich die Abgeordnetenversammlung des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften von Bern und benachbarter Kantone. Herr Nationalrat Jenny, der Vorsitzende, wies in seinem Eröffnungswort auf die großen Schwierigkeiten hin, die unser Land jetzt durchzumachen hat. Der Vorstand wurde neu gewählt und besteht aus folgenden Vertretern: HH. Schiferli und Gerber für das Emmental, Winkelmann für das Seeland, Bähler für Seftigen, Roggli für Schwarzenburg und Direktor Schneider für das weitere Oberland. — Hierauf hielt Herr Hauptmann Minger aus Schüpfen einen Vortrag über die wirtschaftliche Lage unseres Landes unter Berücksichtigung der Landwirtschaft, der großen Anklang fand. —

Die bisher von den Buttergeschäften geführten Butterkundenlisten fallen mit dem 1. Dezember dahin, da von Amtes wegen eine Butterkarte eingeführt ist, nach der jede Familie nur zum Bezuge von 100 Gramm per Kopf und Monat berechtigt ist. Etwas herzlich wenig, wird mancher denken, für ein Land, in dem die Milchwirtschaft von Alters her heimatberechtigt ist, aber man kann nichts machen. Die Bernerfamilien haben sich bei einem der bekannten Geschäfte eintragen zu lassen, damit sie eine Legitimationskarte erhalten, die jedesmal beim Bezug von Butter vorzuweisen ist. Diejenigen Personen aber, die sich in mehr als einem Geschäft eintragen lassen oder unwahre Angaben betreffend die Zahl ihrer Familienangehörigen machen, werden unnachsichtlich vom Richter bestraft werden. —

Die gegenwärtig 236 Mann zählende Sektion Bern des Verbandes der reisenden Kaufleute hat in ihrer Hauptversammlung im Bürgerhaus zu ihrem Präsidenten Herrn Joseph Scherer in Bern gewählt. —

Die Stichproben des städtischen Brennstoffamtes haben ergaben, daß die Bevölkerung unserer Stadt tatsächlich in völlig ungenügender Weise mit Brennmaterial versorgt ist und daß nirgends eine Spur von Hamsterei entdeckt werden konnte. —

Letzten Dienstag starb nach längerer Krankheit der in weiten Kreisen bekannte Fürsprecher Jakob Spreng.

† Rudolf Kämpfer,

gew. Gymnasiallehrer in Bern.

Nachruf des Veteranenbundes.

Nun hast Du ausgelitten,
Du tapfrer Kämpfer Du,
Und in Geduld erstritten
Die lang ersehnte Ruh.

Ein volles Maß von Schmerzen
Ward Dir hier zugedacht,
Doch auch von treuen Herzen
Viel Lieb' Dir dargebracht,

Und zwischen Hoffen, Bangen,
Wie bebt' der Deinen Herz,
Die liebend Dich umfangen,
Stets lindernd Deinen Schmerz!

Und sollten wir nun klagen,
Daß Du von hinnen gingst,
Von treuer Lieb' getragen,
Die reichlich Du empfingst?

Und doch, wie weh tut scheiden,
Wie zuckt der Trennungsschmerz;
Wir richten auf im Leiden
Das Auge himmelwärts.

Zum Abschied sei Dir Streiter
Ein Ehrenkranz gereicht;
Leb' wohl, von Leid Befreiter,
Die Erde sei Dir leicht! J. K.

Herr Rudolf Kämpfer wurde am 12. November 1850 als Kind ganz armer Eltern geboren und hatte keine rosige Jugendzeit hinter sich. Um so mehr zeichnete er sich in der Schule durch Fleiß und Intelligenz aus; kaum zehnjährig, konnte er schon in die Oberschule befördert werden. Frühzeitig fühlte er sich zum Lehrerberuf gedrängt. Er besuchte daher, um für das Seminar besser vorbereitet zu sein, nach seiner Admission noch während einiger Zeit die Sekundarschule von Wiedlisbach und kam dann im Frühling 1867 ins Seminar, das unter der damaligen energischen Leitung von Direktor Rüegg stand. Als einer der Schwächsten war Kämpfer ins Seminar eingetreten und als einer der Besten verließ er dasselbe. Seine erste Lehrerstelle erhielt er in Leimen, Gemeinde Oberburg, blieb aber dort nur bis zum Herbst 1871, in welchem Jahre er eine Hauslehrerstelle bei einer Bernerfamilie in Nizza übernahm. Im Herbst 1872 wurde er an die 4. Klasse der Elementarabteilung der damaligen Kantonsschule in Bern gewählt. Hier hatte er Gelegenheit, neben seiner Schultätigkeit noch Vorlesungen an der Hochschule zu besuchen und sich durch Privatunterricht bei damaligen Kantonsschullehrern weiter auszubilden, so daß er schon im Herbst 1874 das Sekundarlehrerexamen bestehen konnte. Er blieb noch in seiner Stellung bis im Herbst 1879, d. h. bis er eine Lehrerstelle am Progymnasium in Thun übernahm. Vom Herbst 1888 bis zum Frühjahr 1890 bekleidete er die Stelle eines kantonalen Lebensmittelinspektors, um darauf als Lehrer am Städtischen Progymnasium in Bern zu wirken. Zuerst war er Klassenlehrer der Klasse 4c und hatte sämtliche Fächer zu erteilen, mit Ausnahme von Geschichte und Geographie. Später erteilte er noch Rechnungsunterricht in den drei nacheinanderfolgenden Klassen, sowie Algebra und Geometrie.

Im Oktober letzten Jahres mußte sich Herr Kämpfer der Amputation des linken Unterschenkels unterziehen und überstand im Frühjahr 1917 drei weitere

† Rudolf Kämpfer.

Operationen. Mit unendlicher Standhaftigkeit und Geduld ertrug der Leidende seine Schmerzen und hielt trotz derselben noch im Laufe dieses Sommers seine Schulstunden ab, bis ihm der Tod am Morgen des 15. November, drei Tage nach seinem 68. Geburtstage, die ersehnte Erlösung brachte.

Mit ihm ist ein herzensguter Gatte und Vater, ein treubesorgter Lehrer nach 46½ Jahren Schuldienst dahingeschieden. Seine Schule war ihm alles, möchte sein Andenken dort weiter leben! —

† Eugen Gauthier,

gew. Chef der Expedition des „Bund".

In den Abendstunden des 13. November erlosch das Lebenslicht eines Bürgers, dessen Größe in stiller Arbeit und treuer, aufopferungsfreudiger Pflichterfüllung lag. Sein bescheidenes Wesen ließ ihn am öffentlichen Leben wenig Gefallen finden. Er suchte und fand seine

† Eugen Gauthier.

Erholung in der Familie, sowie im engern Freundeskreise, wo er als lauterer Charakter und herzensguter Mensch geehrt und geschätzt war.

Eugen Gauthier wurde in Schaffhausen geboren. Schon im zartesten Alter die Mutter verlierend, verbrachte er seine Jugendjahre im Hause der Großeltern in Interlaken. Nach Absolvierung der dortigen Schulen erlernte er den Beruf eines Maschinenmeisters und trat hierauf in die Expedition des „Bund" ein, der er über 20 Jahre als gewissenhafter und unermüdlicher Mitarbeiter angehörte. Ein großer, initiativer Geist war ihm zu eigen und in unverdrossener, rastloser Arbeit wußte er sich die Achtung und das unbedingte Vertrauen seiner Arbeitgeber zu erwerben. Die Anerkennung blieb nicht aus, er wurde zum Chef der Expedition ernannt. Der Krieg brachte ihm eine gewaltige Vermehrung der Arbeitslast und der Stab der ihm unterstellten Mitarbeiter und Hülfskräfte wuchs immer mehr und mehr. Doch seine ruhige überlegene Art zeigte sich auch diesen neuen Anforderungen und Schwierigkeiten durchaus gewachsen. In den Mußestunden suchte er sich als Korrespondent verschiedener Tageszeitungen nützlich zu machen.

Gauthier war in jüngern Jahren ein guter Turner und er blieb der Turnsache bis zu seinem Lebensende in Treue zugetan. Als Vorstandsmitglied des Stadtturnvereins, als Redakteur dessen Vereinsorgans und Leiter der Propagandakommission des bernischen Kantonalturnvereins wirkte er unermüdlich. Seine Verdienste auf diesem Gebiet werden ihm in Turnerkreisen unvergessen bleiben.

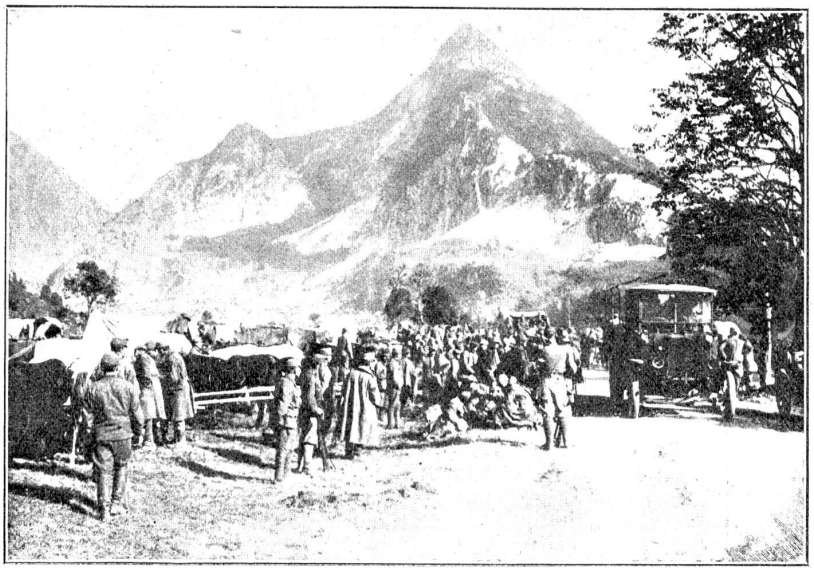
Ein schleichendes Nierenleiden zermürbte die Gesundheit des in der Vollkraft der Jahre stehenden Mannes und brachte ein nach menschlichem Ermessen noch zu langem fruchtbaren Wirken bestimmtes Leben zum jähen Abschluß. Hart und schwer hat hier das Schicksal in ein trautes Familienleben eingegriffen und eine schmerzliche, unersetzliche Lücke in dasselbe gerissen. An seinem Grabe trauern seine Gattin, zwei noch im jugendlichen Alter stehende Knaben und eine große Zahl treuer Freunde und Kameraden. Die Trauerfeier in der Johanneskirche gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung.

Schlaf wohl, lieber Freund! Dein Leben war Liebe und Freundschaft, Arbeit und treue Pflichterfüllung. Wir werden Deiner immerdar in Ehren gedenken. J. Sch.

Im Burgerspital starb im Alter von etwas über 70 Jahren der bekannte Herausgeber und Redaktor der „Weltchronik", Herr Dr. phil. August Lauterburg. Wenn es möglich ist, werden wir gerne in Wort und Bild auf die interessante Persönlichkeit des Verstorbenen zurückkommen. —

Herr Direktor Henze, Chef des eidgenössischen Kassen- und Rechnungswesens, hat, wie die Blätter zu melden wissen, seine Demission eingereicht, um einer Berufung in das Direktionskollegium der Aluminiumgesellschaft Neuhausen zu folgen. —

Der Petroleumpreis in Bern beträgt zurzeit 60 Rappen per Liter. Vom 1. Dezember an können aber die Leute mit geringem Einkommen solches zum reduzierten Preise von 38 Rp. beziehen.



Der Monte Matajur (1800 m), der von 4 deutschen Kompagnien im Sturm genommen wurde.

Krieg und Frieden.

Die deutschen Heeresberichte über die Ereignisse in Italien sind auffallend knapp geworden. Dagegen ergeht sich die große Presse in Darstellungen über die Heranschaffung der schweren Artillerie, über die Bedeutung der Stellungen zwischen Piave und Brenta, wo man um die letzten Ausläufer des Grappamassivs ringe, wo die nächsten Tage schon die Umgehung des Piaveflügels bringen können. Ententeblätter dagegen schwanken zwischen militärischen Betrachtungen düsterer Art und zwecklosem Schimpfen über die Bedrohung Venedigs durch die Barbaren. Kennzeichen der Barbarei soll dabei stets der Militarismus sein, das heißt im Grunde die Anerkennung von Notwendigkeiten im Weltgeschehen, also in diesem Fall des Krieges samt den daraus gezogenen Schlußfolgerungen über militärische Rüstungen. Unter diesem Gesichtswinkel ist selbst die Kulturnation der Italiener ebenso barbarisch wie die deutsche: Denn vom heiligen Krieg und all seinen Notwendigkeiten sprach doch kaum jemand so feurig wie die Straßenredner Roms und Mailands. Es gibt zwei klare Ansichten: entweder man glaubt an die Notwendigkeit des Krieges, rüstet danach und ist so ehrlich, dem Gegner die gleichen Rechte auf Glauben und Schutzfolgerungen zu lassen, oder aber man glaubt nicht daran und verneint deshalb jede Schlußfolgerung: Also Rüstungen, Verteidigung und alles andere. Was an Meinungen zwischen den beiden klaren Standpunkten steht, ist Halbheit. Die schreckliche Doppelseitigkeit des Völkerlebens, die sich in unendlicher Kriegsmüdigkeit einerseits und im hoffnungslosen Morden anderseits offenbart, ist nur zu erklären durch die Tatsache, daß die menschlichen Ueberzeugungen in der Mehrheit Kompromisse und Halbheiten darstellen. So kommt man auch zu der unsinnigen Idee, den Krieg mit Krieg zu bekämpfen. Aus diesem Grunde schimpfen die Ententevölker die Feinde Barbaren, einzig aus der Wahnidee heraus, daß der Gegner das Kriegsprinzip verkörpert, während man selber genau dieselbe Rolle spielt, vielleicht weniger gut studiert, aber zweifellos dieselbe Rolle. Könnte die Mehrheit der Menschen über Kompromißgedanken hinauskommen, dann würde sie morgen auch die Waffen wegwerfen und nach Frieden schreien. Da man das nicht kann, schlägt man sich ewig weiter. Darum ist der Glaube an die Notwendigkeit des Krieges berechtigt, solange nicht genügend große Zahlen von Kriegsgegnern in beiden Lagern erstehen und über die Gräben hinüber sich die Hände reichen. Der Krieg dauert nur solange wie der Glaube an den Krieg und die aus dem Glauben gezogenen Schlußfolgerungen. Es ist traurig, zu sagen, daß man die Feinde Barbaren schimpft, weil man noch nicht weiß, daß man das barbarische Prinzip selber verkörpert. Viel trauriger ist, zu sehen, daß ein jeder Gegner vom andern hofft, er werde sich von seinem Prinzip lossagen und sich einer Niederlage fügen, die dem Prinzip im feindlichen Lager zum Siege verhelfen müsse. Die Hoffnung auf eine Revolutionierung des feindlichen Landes gleicht der Moral des Gauners, der einen Kumpan auf dem Aepfelraub ertappt und ihm anwünscht, er möge sich den Hals brechen, damit er selber den Diebstahl glücklich vollführe. Die Barbaren in Venedig! Sentimentales Geschrei! Es war gewiß bisher auch eine Sorte Barbaren da! Ohne die Sentimentalität von beiden Seiten würde man längst im Klaren sein, ob der Krieg notwendig sei, und was man zu tun habe, um sich von seinen Krallen zu befreien. Als grundsätzlicher Kriegsgegner muß man zu solcher Ueberzeugung kommen. Umgekehrt muß man sich empören über die Todfeinde der Revolution, die dreist und frech von der Anarchie im feindlichen Lande den eigenen Sieg erhoffen. Die beiden Einstellungen stammen aus derselben Lumpenmoral: „Gauner, der du besser stehlen kannst als ich — und einziehst in Venedig! „Schurk, brich dir den Hals am Geländer, will sagen: falle in Anarchie, damit ich die Aepfel, in diesem Falle Riga und Polen, einsacken kann!" Ist es notwendig, das zu sagen? Jawohl, sehr notwendig. Denn was jetzt in Rußland, dem Vertreter der Revolution, der den zwei Kämpfenden sich als völlig neue Partei gegenüberstellt, geschieht, wird beinahe auf der ganzen Linie unter diesem Gesichtspunkt betrachtet. Anarchie — Rußland scheidet als Faktor aus, triumphieren die deutschen Militaristen. Anarchie — Rußland verrät uns, schimpfen ingrimmig die englischen. Die Neutralen aber stehn so gleichgültig wie möglich da und erwägen: Kann daraus ein Friede werden? Die Maximalisten sind gerade gut genug, um die feindlichen Militaristen in den Stand zu setzen, den sie bisher vergeblich erstrebten: Den Stand des wirklichen Uebergewichtes. Und aus dem Uebergewicht des einen soll der Friede werden, hofft der Neutrale? Jawohl, dann hat das Kriegsprinzip triumphiert.

Der Ausschuß der Volkskommissäre in Petersburg hat an die Alliierten den Vorschlag des Waffenstillstandes gesandt, hat den General Duchonin, der nicht mit den Deutschen unterhandeln wollte, ersetzt durch den Fähnrich Krylenko. Die Alliierten weigern sich, mit der Regierung Lenins zu unterhandeln und senden einen Protest an Duchonin, den dieser noch schnell verbreitet. Aber schon machte Kerenski, der Halt der Kriegspartei, plötzlich die überraschende Schwenkung: Er demissioniert als Generalissimus und Premier, um sich in die Konstituante wählen zu lassen. Die Wahlen gingen dieser Tage vor sich. Kerenskys Beispiel wurde von Tschernow nachgeahmt. In Südrußland haben seltsamerweise die Kompromisse zwischen ukrainischen Nationalisten, Kaledins Kosaken und den Maximalisten in den letzten Tagen zum Siege der Linken geführt. Den großen Erfolg verdanken sie hauptsächlich ihrem Beschluß, sofort die Konstituante zu wählen. Die Konterrevolutionäre änderten daher sofort ihre aussichtslose Taktik des bewaffneten Angriffs und hoffen, im Parlament erfolgreicher zu sein. Unklar sind Kaledins Haltung und Kornilows Aufenthalt. Der Außenminister Neratow hat sein Archiv ausgeliefert. Die darin enthaltenen Dokumente der geheimen Verträge werden veröffentlicht. Ob sie vollzählig sind, ist schwer zu sagen.

In der Pariser Presse zirkulierte als Gerücht die Kunde von großen deutschen Plänen an der Westfront. Es ist bekannt geworden, daß der englische Erfolg vor Cambrai einer neuen Kampfmethode zu verdanken sei: Kurze Artillerievorbereitung mit Massensturm von Tanks und Infanterie. Man fürchtet nun eine Versammlung der deutsch-österreichischen Kräfte, die einer Ausnützung der neuen Methode zuvorkommen könnten; der Moment ist nicht ungeeignet: Geschwächte Armeen: fünf Offensiven seit Frühjahr, Abgabe von Truppen nach Italien, U-Bootwirkung, die Ostfront ausgeschieden, Amerika noch nicht auf dem Plan. Und: eine siegreiche Aktion an der Hauptfront müßte eine wirkliche Entscheidung bringen. A. F.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. Für die Redaktion des Hauptblattes verantwortlich: Dr. H. Bracher, Spitalackerstr. 28, Bern.